

Vier Räume für ein Cabaret : „cabaret voltaire“

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vier Räume für ein Cabaret

Text: Köbi Gantenbein
Fotos: Lorenz Bettler

In Zürich ist das «cabaret voltaire» wieder offen. Eine Forschungsgruft, ein Kulturhaus, eine Bar – ein mythenumrankter Ort. Ausgebaut haben ihn die Architekten Rossetti und Wyss. Das Projekt ist ein Lichtblick in der Kulturpolitik in Zeiten allgemeinen Sparens.



1

Ob die Stimmung im «cabaret voltaire» an der Spiegelgasse im Zürcher Niederdorf den Dadaisten Tristan Tzara oder Emmy Hennings gefiele? Was spräche Hans Arp, der Bildhauer, zu den Architekten Nathalie Rossetti und Mark Aurel Wyss, die den Innenausbau entworfen haben? Die Überraschung – das Eternit als Material des Möbelausbaus käme ihm, dem Plastiker, fremd vor. Der grosszügige, hohe Keller mit seinem Gewölbe und der dunklen Farbe würde gewiss seine Zustimmung finden, doch über den grossen Aufwand, den eine Haustechnik-, die Licht- und Soundanlage heute offenbar benötigen, würde er staunen. Und Hugo Ball hätte vielleicht Vergnügen an der scharfen Art, wie hier die Spuren der Zeit und die neuen Einbauten abgegrenzt sind. Aber das alles ist einerlei – das «cabaret voltaire» ist kein Denkmal für Ball, Hennings, Arp und ihresgleichen. Sie sind im Himmel. Es ist ein kleines zeitgenössisches Kultur- und Kunsthaus, untergebracht in Kellergruft, Erdgeschoss und Hochparterre eines Altstadthauses. In den vier Räumen wird einerseits der Dadaismus erforscht, ausgestellt und dokumentiert. Zur Zeit mit «Dadaize», einer Ausstellung, mit der Juri Steiner in charmanter Manier Fundstücke und Grundlagen zu einer Art Einführungskurs verbindet. Andererseits – und vor allem – wird hier ein Kulturlabor betrieben mit Café-Bar, Ausstellungsgewölbe, Handbibliothek und einem Saal für zeitgenössische Kunst und Kultur. Ein Ort, der alte Künste wie die öffentliche Rede oder das zünftige Malen mit Überschlagen der neuen Kunst verbindet.



2

1 Das Untergeschoss: schwarzer Durchbruch und Abgang zur Gruft, grüner Durchbruch und Aufgang zu Café und Leseraum.

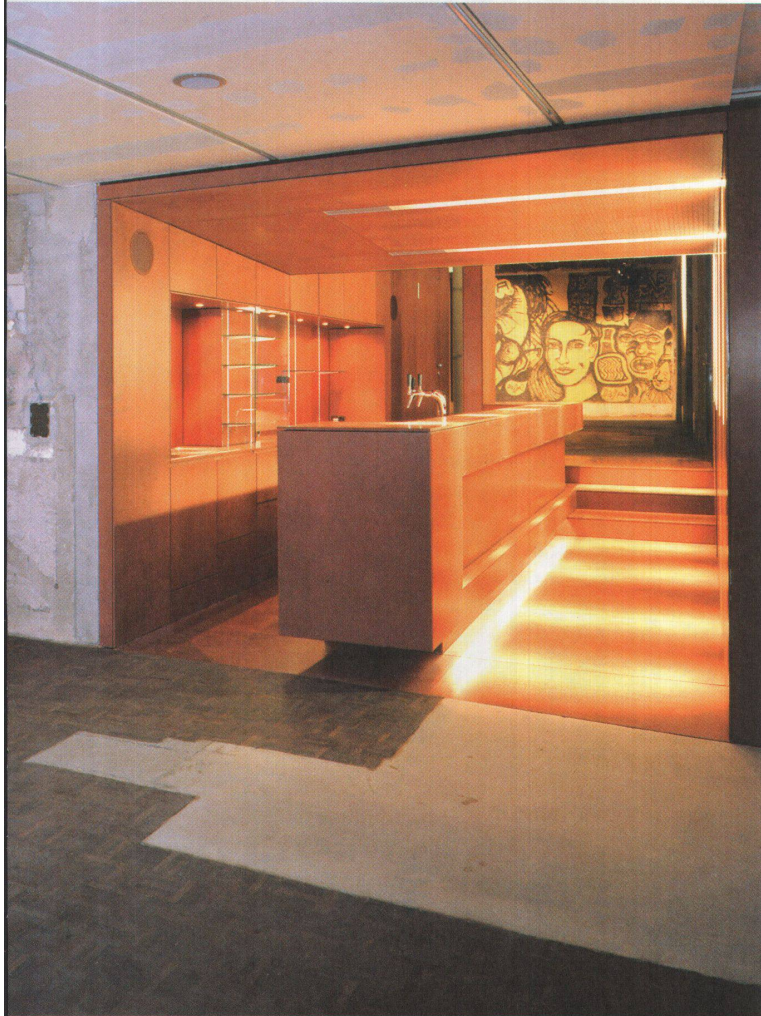
2 Die Bar zwischen Café und Saal des «cabaret voltaire»: roter Eternit für die Einbauten, roh belassene Böden und Wände.

3 Hier spielt wieder, was 1916 hier war: Dada im «cabaret voltaire».

4 Eine Säule hilft den Gewölben die schwarze Forschungs- und Ausstellungsgruft im Untergrund zu tragen.



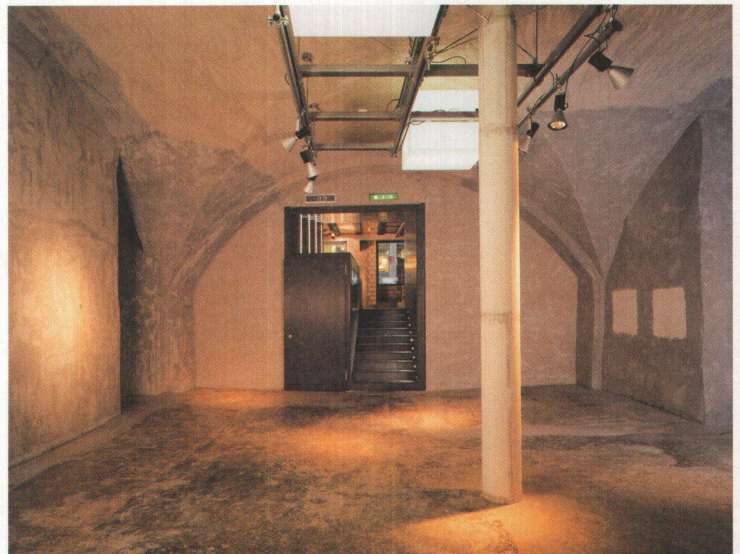
3



Drei Durchbrüche, vier Räume

Bemerkenswert – trotz Polit-, Kunst- und Zeitdruck und kleiner Bausumme hat die Stadt Zürich einen Studienauftrag unter vier Büros ausgeschrieben – Rossetti & Wyss haben ihn gewonnen (HP 11/03). Im Frühjahr waren die letzten Pläne gezeichnet, im Sommer ist das «cabaret voltaire» in nur 16 Wochen umgebaut worden. Die Architekten haben zwei grundsätzliche Entscheide getroffen.

Erstens: Gegeben waren vier verruchte, abgeschlossene Räume auf zweieinhalb Etagen. Rossetty + Wyss haben sie mit drei Raumdurchbrüchen verbunden. Zwischen dem Saal und dem Café steht die Bar, eingekleidet in rubinroten, geschliffenen Eternit. Erd- und Untergeschoss verbindet ein zweiter Durchbruch. Ein gelbes Möbel aus Faserzementplatten, das Treppe und Vitrine für die kostbare →



4

→ Büchersammlung des Dadaforschers Bolliger gleichzeitig ist. Und zwischen Erdgeschoss und Ausstellungsgruft im Keller ist in Anthrazit das dritte Durchbruchmöbel, das Treppe und Ladentheke gleichsam ist. Auf kleinstem Raum ergibt das eine abwechslungsreiche Folge von hoch, eng, weit, schmal und gewölbt. Ein Kabinettstück der Geometrie und Raumordnung sind die Toiletten. Mit Absätzen, Durchbrüchen und Einbauten haben die Architekten es hier fertiggebracht, auf kleinstem Raum die zwei WCs mit allem nötigen Drum und Dran unterzubringen.

Zweitens: Rossetti und Wyss haben sich auf die drei farbigen Durchbrüche beschränkt. Die vier Räume belassen sie roh, wie sie sie vorgefunden haben; das heisst, die Handwerker haben Parkettresten geflickt, Betonböden ausgefugt, Löcher vergessen, Wände mit Ziegel und Mörtel ergänzt. Auch die Zeichnungen der Hausbesitzer der Firma Krösus bleiben erhalten. Von den Dadaisten aber ist ausser dem Mythos schon lange keine Spur mehr übrig. Ausgerüstet ist das Cabaret mit der heute offenbar nötigen Technik für Licht und Ton, für Abluft und Wärme. Ein Viertel des Budgets war nötig für diese Maschinerie. Und so kriegt der Charme des roh Belassenen doch eine kostbare Note, zum Beispiel dank der ausgeklügelten Lichtquader, die Regent eigens fürs Cabaret entworfen hat. Sie hängen an der Decke, sie sind auch als kubische Möbel im Raum brauchbar. Das Mobiliar in den Räumen ist leicht und flexibel. Statt einer fest installierten Bühne, Podeste auf Rollen. Statt schwerer Sessel hat der Gründungsdirektor Philipp Meier eine Ladung Campingstühle bestellt und für die immer nötige Gemütlichkeit sorgt im «cabaret voltaire» ein Cheminee aus Plastik.

Kulturpolitik lebt

Aussergewöhnlich ist dieses Haus nicht wegen seiner Architektur oder Lage, obschon Archäologen ihm einen Stellenwert für Zürichs Altstadt geben, sondern aussergewöhnlich ist es wegen eines Moments seiner Geschichte: Hier haben 1916 die Dadaisten das «cabaret voltaire» eingerichtet. Einen Club, der zwar nur ein paar Monate lebte, der aber Kunstgeschichte schrieb und bis heute eine weltweite Fangemeinde entzückt. Dada war einer der wichtigen Orte der Avantgarde. Bald wechselte das Haus vielfach Hand und Funktion. Vor drei Jahren beschloss seine heutige Besitzerin Swissville, eine Immobilienochter der Swiss Life/Rentenanstalt, ihre Liegenschaft umfassend zu renovieren. Die Hausbesetzertruppe «Krösus» rund um den Künstler Mark Divo reklamierte, dass hier einmal etwas war, das besseres verdient hätte als eine private Geschäftigkeit und Zinslipickerei. Über Umwege, ermuntert von der Sozialdemokratischen Partei und gestossen von einem Komitee von Bürgerinnen, Künstlern, Intellektuellen und Architektinnen unter Hochparterres Flügeln, fand die Stadtregierung das schliesslich auch. Sie beschloss nach einigem Hin und Her, die Räume zu mieten und darin das «cabaret voltaire» einzurichten. Und der Gemeinderat folgte ihr in einer denkwürdigen Debatte.

Der Ort ist also doppelt bedeutsam: Erstens wohnte hier der Mythos Dada. Zweitens aber ist das «cabaret voltaire» ein Zeichen dafür, dass der Staat öffentliche Orte und bunte, kulturelle Projekte nicht nur erhalten soll, sondern auch neue aufbauen. Auch wenn es «nur» um 1,19 Mio. Franken geht, verteilt auf fünf Jahre, und die Swatch Group noch allerhand Geld für den Betrieb locker machen wird, ist dieses Zeichen wichtig und nötig. •

cabaret voltaire

Spiegelgasse 1, Zürich

--> Bauherr: Stadt Zürich, Hochbauamt

--> Architekt: Rossetti + Wyss, Zürich;
Mitarbeit: Tobias Lindenmann,
Claudio Sticca

--> Möblierung: Dominik Huber, Philipp Meier

--> Bauingenieur: Lüchinger + Meyer, Zürich

--> Haustechnik: Amstein + Walthert, Technik am Bau, St. Gallen

--> Heizung/Lüftungingenieur: Waldhauser Haustechnik, Münchenstein

--> Beleuchtung: Regent, Basel

--> Möbel aus Eternit: Schreinerei Gyr, Zürich

--> Archäologie: Jürg Hanser, Dölf Wild, Amt für Denkmalpflege der Stadt Zürich

--> Studienauftrag unter vier Büros

--> Kosten BKP 1-9: CHF 1,2 Mio.

--> Betriebseinrichtungen BKP 3: CHF 250 000.-

--> Gründerkunstwerke: Krösus und John Armleder

--> Eröffnungsausstellung: «Dadaize», eingerichtet von Juri Steiner

--> Geschäftsführer: Philipp Meier; sein Eröffnungsprogramm heisst «Asylierung»

--> Unterstützungsverein: cabaretvoltaire@gmx.ch.

Das Buch zum Haus

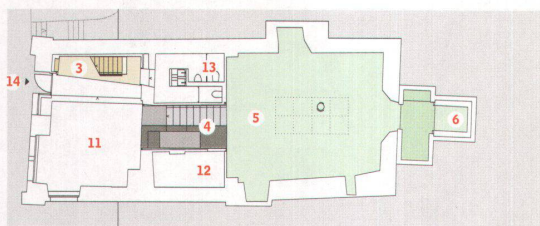
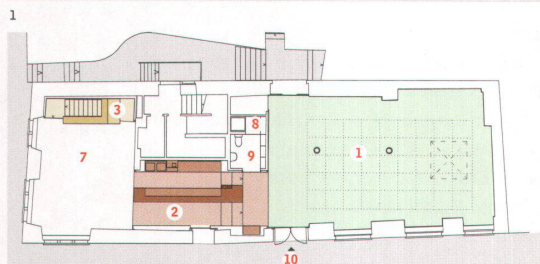
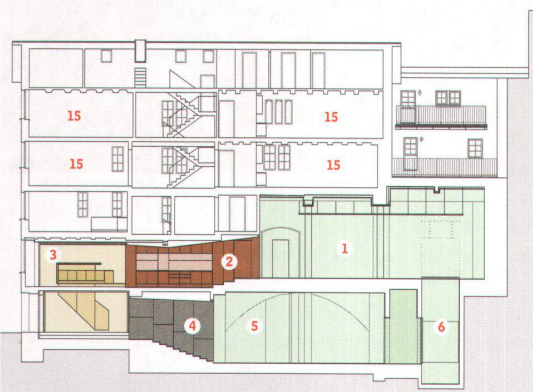
Philipp Carrard vom Institut für Geschichte und Theorie der ETH Zürich (gta) widmet dem Umbau ein Buch: «cabaret voltaire DaDa – Zürich. Ein Eingriff von Rossetti + Wyss». CHF 48.-
--> Vernissage: 19. November, 18 Uhr, «cabaret voltaire», Zürich

«Architektonische Eingriffe»

Hochparterre stellt im Rahmen einer Donnerstagabend-Reihe vor, wie die Zeitschrift übers Schreiben hinaus in Zürich eingreift: «cabaret voltaire», Kaserne, Westtangente, Bürkliplatz, Globus-Propisorium.

--> 26. November, 19 Uhr, «cabaret voltaire», Zürich

--> weitere Veranstaltungen des gta unter www.cabaretvoltaire.ch



1 Schnitt: 1 Grosser Saal, 2 Bar, 3 Abgang mit Büchervitrine, 4 Durchgang mit Kasse, 5 Gruft, 6 Lift, 15 Wohnungen

2 Grundriss EG: 1 Grosser Saal, 2 Bar, 3 Abgang mit Vitrine, 7 Café, 8 Technik, 9 Behinderten WC, 10 Eingang Spiegelgasse

3 Grundriss UG: 3 Durchbruch als Abgang, 4 Kasse, 5 Gruft, 6 Lift, 11 Ausstellungsraum, 12 Haustechnik, 13 WC, 14 Ausgang Niederdorf